

Lieber Späti als nie?

Der Spätkauf ist aus der Berliner Lebenskultur nicht wegzudenken. Dass die Arbeitsbedingungen in diesen Läden äußerst prekär sind, scheint in der Hauptstadt der Prekarität nur konsequent. Dabei handelt es sich für viele Beschäftigte um einen Fluchtpunkt aus der Arbeitslosigkeit, eine Möglichkeit, sich etwas zum ALG II dazu zu verdienen. Nicht selten gilt das auch für die BesitzerInnen, die mit einem eigenen Laden aus der Arbeitslosigkeit fliehen wollen. Die Folge ist eine extrem hohe Wettbewerbsintensität, die nur durch schonungslose Selbstaussbeutung oder die Ausnutzung billigster Arbeitskräfte kompensiert werden kann.

In der „Späti-Branche“ sind die Preise und Löhne, bei wenig attraktiven Arbeitszeiten, relativ niedrig. Doch gerade für Menschen, die selbst prekär arbeiten und spät, mit wenig Geld in der Tasche, nach Hause kommen, bietet der Späti noch zu später Stunde die Möglichkeit, sich einige Dinge zu besorgen, die das Leben angenehmer machen. Der in Berlin so anschaulich ausgeprägte Kreislauf der Prekarität schließt sich an dieser Stelle.

Die Prekarität begegnet uns an fast jeder Ecke im Kiez. Sie betrifft uns alle, sei es als Kunde oder als Arbeiterin. Doch es gibt nur wenige Gewinner. Die allermeisten verlieren ständig mehr an Geld, Gesundheit und Selbstbestimmung. Zudem wirken sich die extrem prekären Zustände in den Spätis nachhaltig negativ auf die Arbeitsbedingungen im Einzelhandel generell aus. Dieser Trend lässt sich stoppen. Das verstärkte Einfordern unserer Grundrechte vor Arbeitsgerichten (siehe Rückseite), kann da ein erster Schritt sein. Perspektivisch muss der Kreislauf prekärer Ökonomien insgesamt durchbrochen werden.

Beschäftigte in Berliner Späti-Läden, die mit ihrer Situation unzufrieden und an einem Austausch interessiert sind, können sich gerne bei der FAU Berlin melden. Kontakt: faub-spaeti@fau.org.

Freie ArbeiterInnen-Union Berlin
Die andere Gewerkschaft
Lottumstr. 11 | 10119 Berlin
www.fau.org/berlin



V.i.S.d.P.: Frank Auerbach, Lottumstr. 11, 10119 Berlin

Lieber Späti als nie?

Der Spätkauf ist aus der Berliner Lebenskultur nicht wegzudenken. Dass die Arbeitsbedingungen in diesen Läden äußerst prekär sind, scheint in der Hauptstadt der Prekarität nur konsequent. Dabei handelt es sich für viele Beschäftigte um einen Fluchtpunkt aus der Arbeitslosigkeit, eine Möglichkeit, sich etwas zum ALG II dazu zu verdienen. Nicht selten gilt das auch für die BesitzerInnen, die mit einem eigenen Laden aus der Arbeitslosigkeit fliehen wollen. Die Folge ist eine extrem hohe Wettbewerbsintensität, die nur durch schonungslose Selbstaussbeutung oder die Ausnutzung billigster Arbeitskräfte kompensiert werden kann.

In der „Späti-Branche“ sind die Preise und Löhne, bei wenig attraktiven Arbeitszeiten, relativ niedrig. Doch gerade für Menschen, die selbst prekär arbeiten und spät, mit wenig Geld in der Tasche, nach Hause kommen, bietet der Späti noch zu später Stunde die Möglichkeit, sich einige Dinge zu besorgen, die das Leben angenehmer machen. Der in Berlin so anschaulich ausgeprägte Kreislauf der Prekarität schließt sich an dieser Stelle.

Die Prekarität begegnet uns an fast jeder Ecke im Kiez. Sie betrifft uns alle, sei es als Kunde oder als Arbeiterin. Doch es gibt nur wenige Gewinner. Die allermeisten verlieren ständig mehr an Geld, Gesundheit und Selbstbestimmung. Zudem wirken sich die extrem prekären Zustände in den Spätis nachhaltig negativ auf die Arbeitsbedingungen im Einzelhandel generell aus. Dieser Trend lässt sich stoppen. Das verstärkte Einfordern unserer Grundrechte vor Arbeitsgerichten (siehe Rückseite), kann da ein erster Schritt sein. Perspektivisch muss der Kreislauf prekärer Ökonomien insgesamt durchbrochen werden.

Beschäftigte in Berliner Späti-Läden, die mit ihrer Situation unzufrieden und an einem Austausch interessiert sind, können sich gerne bei der FAU Berlin melden. Kontakt: faub-spaeti@fau.org.

Freie ArbeiterInnen-Union Berlin
Die andere Gewerkschaft
Lottumstr. 11 | 10119 Berlin
www.fau.org/berlin



V.i.S.d.P.: Frank Auerbach, Lottumstr. 11, 10119 Berlin

Trouble an der „Mumbai Corner“

Die Arbeitsverhältnisse in Spätverkäufen befinden sich häufig in einem grauen Bereich und unterlaufen bestehende arbeitsrechtliche Standards. Gegenwehr existiert dennoch nicht. Die Beschäftigten sind einzeln und durch die Ämter unter Druck gesetzt. Der prekäre Arbeitsmarkt tut sein übriges. Dass es in diesen Klitschen meist nicht viel zu verteilen gibt, mag die Situation der Ohnmacht noch verstärken.

Manchmal aber ist das Maß des Erträglichen endgültig überschritten. So etwa in Friedrichshain, wo sich ein ehemaliger Beschäftigter der „Mumbai Corner“ in der Samariterstraße zu wehren begonnen hat. Mehrere Jahre habe er dort gearbeitet, um sein ALG II aufzubessern. Doch statt auf die vereinbarten 20 Stunden im Monat, sei er auf volle 60 Stunden die Woche und somit auf einen Stundenlohn von unter einem Euro gekommen, wie er schildert. Zunächst sei er froh gewesen, sich etwas dazu verdienen zu können. Doch im Laufe der Zeit habe ihn der Chef immer geringschätziger behandelt, berichtet er. Als er schließlich versuchte, beim Chef eine größere Wertschätzung und mehr Respekt für seine Arbeit und Person zu bewirken, sei ihm gekündigt worden.

Dass der Kollege dies auch nicht noch kampflos hinnahm, scheint den Besitzer schier rasend zu machen. Dieser versucht juristisch, etwa mit der Drohung hoher Strafgebühren, die Berichterstattung über den Fall zu verhindern. Davon betroffen sind die Trend-Onlinezeitung und Labournet.de., die jeweils eine Abmahnung erhalten haben. Zugleich hat der Besitzer Anzeige gegen den Kollegen wegen angeblicher Nötigung erstattet.

Dieser wiederum hat indessen Klage beim Berliner Arbeitsgericht wegen Sittenwidrigkeit eingereicht. Er fordert eine Lohnnachzahlung zum branchenüblichen Tarif im Einzelhandel. Dabei wird ihn die FAU Berlin unterstützen und den Konflikt öffentlich begleiten. Wir können nur hoffen, dass das Beispiel des Kollegen zur Diskussion und Gegenwehr in weiteren Fällen animiert. Unterstützt auch ihr den Betroffenen. Werdet aktiv gegen solche Zustände vor der Haustür.

Kundgebung

Dienstag, 18. Oktober 2011

18.00 Uhr

**Ecke Samariterstraße - Frankfurter Alle
(Around the „Mumbai Corner“)**

Trouble an der „Mumbai Corner“

Die Arbeitsverhältnisse in Spätverkäufen befinden sich häufig in einem grauen Bereich und unterlaufen bestehende arbeitsrechtliche Standards. Gegenwehr existiert dennoch nicht. Die Beschäftigten sind einzeln und durch die Ämter unter Druck gesetzt. Der prekäre Arbeitsmarkt tut sein übriges. Dass es in diesen Klitschen meist nicht viel zu verteilen gibt, mag die Situation der Ohnmacht noch verstärken.

Manchmal aber ist das Maß des Erträglichen endgültig überschritten. So etwa in Friedrichshain, wo sich ein ehemaliger Beschäftigter der „Mumbai Corner“ in der Samariterstraße zu wehren begonnen hat. Mehrere Jahre habe er dort gearbeitet, um sein ALG II aufzubessern. Doch statt auf die vereinbarten 20 Stunden im Monat, sei er auf volle 60 Stunden die Woche und somit auf einen Stundenlohn von unter einem Euro gekommen, wie er schildert. Zunächst sei er froh gewesen, sich etwas dazu verdienen zu können. Doch im Laufe der Zeit habe ihn der Chef immer geringschätziger behandelt, berichtet er. Als er schließlich versuchte, beim Chef eine größere Wertschätzung und mehr Respekt für seine Arbeit und Person zu bewirken, sei ihm gekündigt worden.

Dass der Kollege dies auch nicht noch kampflos hinnahm, scheint den Besitzer schier rasend zu machen. Dieser versucht juristisch, etwa mit der Drohung hoher Strafgebühren, die Berichterstattung über den Fall zu verhindern. Davon betroffen sind die Trend-Onlinezeitung und Labournet.de., die jeweils eine Abmahnung erhalten haben. Zugleich hat der Besitzer Anzeige gegen den Kollegen wegen angeblicher Nötigung erstattet.

Dieser wiederum hat indessen Klage beim Berliner Arbeitsgericht wegen Sittenwidrigkeit eingereicht. Er fordert eine Lohnnachzahlung zum branchenüblichen Tarif im Einzelhandel. Dabei wird ihn die FAU Berlin unterstützen und den Konflikt öffentlich begleiten. Wir können nur hoffen, dass das Beispiel des Kollegen zur Diskussion und Gegenwehr in weiteren Fällen animiert. Unterstützt auch ihr den Betroffenen. Werdet aktiv gegen solche Zustände vor der Haustür.

Kundgebung

Dienstag, 18. Oktober 2011

18.00 Uhr

**Ecke Samariterstraße - Frankfurter Alle
(Around the „Mumbai Corner“)**